



Marita Krauss und ihr Team legen hier eine Bilanz von 15 Jahren Lehrstuhlarbeit vor: von Lehre, Forschung, Publikationen und Projekten, von gemeinsamer Arbeit und Exkursionen, ergänzt um kollegiale Blicke von außen.

Regionalhistorische Perspektiven
und europäische Verflechtungen

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

volk

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023



volk

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023

Hrsg. von Stefan Lindl und Marita Krauss

Volk Verlag München

Inhalt

- 9 Eine Regionalhistorikerin, eine Europäerin,
eine Grenzgängerin – die Augsburger Jahre von
Marita Krauss
von Sabine Doering-Manteuffel
- 13 Die Farben der Gegenwart oder Regional-
geschichte Jetzt! Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie Bayerische und
Schwäbische Landesgeschichte 2008 bis 2023
von Stefan Lindl
- 18 Das Team des Lehrstuhls 2008 bis 2023
von Marita Krauss
- 31 Der Lehrstuhl von A-Z**
- 32 Archiv**
- 32 Regionalgeschichte und Staatliche Archive –
Wert und Nutzen quellengestützter Forschung
von Bernhard Grau
- 34 Der kurze Weg ins Staatsarchiv
von Rainer Jedlitschka
- 38 Authentizität**
- 38 Von der ästhetischen Kategorie der Authen-
tizität zur klimaresilienten Stadtplanung
von Stefan Lindl

41 Bukowina-Institut

- 43 Kreativität, Neugierde, inhaltliche Weiterentwicklung sowie Pflege schwäbischer und bayerischer Themen
von Jürgen Reichert
- 45 Zwischen Bayerisch-Schwaben und Bukowina
von Maren Röger

48 Eliten

- 49 Eliten – Wirtschaft, Verwaltung, Adel
von Marita Krauss
- 51 Von Kommerzienräten, historischen Krankenakten und der Liebe zur Archivarbeit
von Maria Christina Müller-Hornuf

58 Environmental Humanities: Landschaft, Klima, Fluss

- 59 Landesgeschichte als interdisziplinäre Umweltforschung
von Jens Soentgen
- 63 Lust zum Forschen ohne Berührungsängste zwischen Geistes- und Naturwissenschaften
von Eberhard Pfeuffer
- 65 Regionalgeschichte und Nachhaltigkeit
von Nadja Hendriks
- 67 Die Geschichte des Klimawandels und des Treibhauseffekts
von Stefan Lindl
- 68 Der Lech, der Wald und die Alpen. Kollegialität und gemeinsame Lehre
von Lothar Schilling

- 71 Die Forschungsprojekte zu Environmental Humanities: „Der gezähmte Lech“, „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, „150 Jahre Deutscher Alpenverein“, „Landschaft. Umwelt. Identität“
von Marita Krauss und Stefan Lindl

78 Exkursionen

- 82 Schifferstadt oder die Suche nach dem Genius Loci
von Stefan Lindl

85 Frauen und Gender

- 86 Frauenbeauftragte wider Willen
von Marion Magg-Schwarzbäcker
- 88 So faszinierend kann (Regional-)Geschichte sein.... Als Frau in der Wissenschaft ihre Frau stehen
von Kerstin Schlögl-Flierl

92 Gesundheit

- 92 „Zwischen Wahn und Wirklichkeit“
von Maria Christina Müller-Hornuf
- 93 Dr. Hope Bridges Adams Lehmann – die Visionärin
von Marita Krauss

96 Kreativität

- 96 Wissenschaft und Kreativität
von Marita Krauss

99 Marita

- 99 Intermezzo im Zwei-Städte-Staat Bremen –
ein nicht-wissenschaftlicher Beitrag
von Claudia Haase
- 104 Wer ist die einsame Balkonsängerin von
Pöcking?
von Bernhard Hofmann

107 Migration

- 107 Marita Krauss, wie ich sie sehe. Reminiszenzen
der Wertschätzung
von Michael Schwartz
- 110 Der Gesprächsfaden Heimat
von Sarah Scholl-Schneider

118 Mittelalter: Adel, Hospitäler und Recht

- 118 Zwischen Rechtsgeschichte und
Landesgeschichte
von Gisela Drossbach

124 Museum

- 124 Ausstellungs- und Museumsprojekte:
das Sudetendeutsche Museum
von Marita Krauss
- 130 Inszenierte Geschichtsbilder
von Eva Bendl

134 Nationalsozialismus

- 135 Nationalsozialismus in Stadt und Land
von Marita Krauss
- 138 Hat Vergangenheit eine Zukunft?
Marita Krauss, die Kulturpolitik und das
NS-Dokuzentrum der Stadt München
von Anton Biebl

142 Regionalgeschichte: Blicke von außen

- 143 Bremen, Marita und die Regionalgeschichte
von Hans Kloft
- 146 Eine passionierte Landeshistorikerin –
nicht nur, aber auch
von Andreas Gestrich
- 150 Region und politische Bildung
von Markus Stadtrecher

152 Verlag

- 152 „Dieses Buch kann vom Ende her
erschlossen werden.“
von Michael Volk

155 Zur Geschichte des Lehrstuhls für Europäische Regionalgeschichte in Augsburg

157 Die Hilfskräfte, Mitarbeiter:innen und Lehrbeauftragten

Die Regional- und Landesgeschichte will nicht nur Wissenschaft sein, sie will auch andere Menschen erreichen, die sich für Geschichte interessieren. Die Medien spielen dafür eine wichtige Rolle, aber natürlich auch Museen und Ausstellungen. Es ist daher ein großes Anliegen, Studierenden der Regionalgeschichte oder der Kunst- und Kulturgeschichte solche Wege zu zeigen, die auch Berufsperspektiven eröffnen. Das hat sich das „Forum Musealisierung“ an der Universität Augsburg auf die Fahnen geschrieben, das sich mit unterschiedlichen Oberthemen und Referent:innen aus der Praxis solchen Fragen widmet. An der Entstehung dieses Forums haben Lehrstuhlmitarbeiter:innen, vor allem Eva Bendl und Stefan Lindl, intensiv mitgewirkt. Außerdem prägten Museumsprojekte wie das Sudetendeutsche Museum viele Jahre die Arbeit am Lehrstuhl.

Marita Krauss

Ausstellungs- und Museumsprojekte: das Sudetendeutsche Museum

Ausstellungen begleiteten mich durch mein akademisches Leben, beginnend mit der „Trümmerzeit in München“ 1984 im Münchner Stadtmuseum, einem großen Projekt, aus dem nicht zuletzt meine eigene Doktorarbeit hervorging. 1985 folgte eine Ausstellung zum langjährigen Stadtbibliotheksdirektor und Beauftragten für Kultur, Hans Ludwig Held, 1988 mit der „Prinzregentenzeit in München“ erneut ein umfangliches Forschungs- und Ausstellungsprojekt mit rund 50 Mitarbeiter:innen. Mit einer studentischen Arbeitsgruppe erarbeiteten wir dann 1990 „Leben in München von der Jahrhundertwende bis 1933“ und 1991 „Die Zeichen der Zeit. München 1933–1945“. 2002 folgte

in Zusammenarbeit mit meinem Mann „Die Frau der Zukunft. Dr. Hope Bridges Adams Lehmann, Ärztin und Reformerin“.

Neben meiner Beiratstätigkeit für das entstehende Münchner NS-Dokumentationszentrum nahm 2006 auch ein weiteres Museumsprojekt Form an: Die Sudetendeutsche Stiftung überlegte schon lange, gleich anderen großen Vertriebenengruppen ein „Sudetendeutsches Museum“ in München zu errichten. Um dieses Projekt voranzutreiben, fand zunächst 2006 in Berlin ein Wissenschaftliches Symposium statt, das ich organisierte. 2007 erhielt ich auf Vorschlag der Bayerischen Sozialministerin Christa Stewens vom Stiftungsrat der Sudetendeutschen Stiftung den höchst ehrenvollen Auftrag, ein Museumskonzept zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung, dem ehemaligen Landtagspräsidenten Johann Böhm, und dem Verwaltungsdirektor der Stiftung, Peter Küppers, war gut und vertrauensvoll; ein Beirat mit Museumsfachleuten und Historikern sowie mit Ministerialrat Dr. Walter Rösner-Kraus vom Sozialministerium und Ministerialdirigent Dr. Paul Hansel von der Staatskanzlei unter dem Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, Dr. York Langenstein, wurde mir zur Seite gestellt.

Es gab und gibt sudetendeutsche Regionalmuseen, Zeichen der kulturellen Vielfalt der Region. Es galt nun, die verschiedenen regionalen Identitäten zu bündeln und in eine europäische Konzeption zu führen. Wie im Flow entwarfen mein Mann und ich in unserer Berghütte im Zillertal das Konzept: Das Museum sollte multiperspektivisch, mehrsprachig und multimedial werden und es sollte sich entlang großer thematischer Leitideen entwickeln, das waren die Themen Heimat, Grenze, Migrationen, Loyalitäten, der Bruch durch die Vertreibung und Austausch. Architektonisch wollten wir das große Dach des Sudetendeutschen Hauses, das hoch oben am Isarhochufer liegt, durch ein Café mit viel Glas zur Stadt öffnen und so auch Besucher des gegenüberliegenden Gasteigs ins Haus holen, die dann mit einem gläsernen Lift durch das Museum nach oben schweben sollten. Es ging darum, die Sudetendeutschen aus der revisionistischen Ecke zu

holen, in die sie seit den 1970er Jahren zunehmend geraten waren, wir wollten sie als Vorreiter europäischen Miteinanders sichtbar machen. Im Konzept heißt es: „An einem städtebaulich zentralen Ort in München soll ein exemplarisches Geschichtsmuseum entstehen: Es nützt die letzte historische Chance, in einer großen Datenbank die Schicksale sudetendeutscher Vertriebener, ihrer Familien und Vorfahren, in Fotos, Briefen, Interviews zu dokumentieren und dem Besucher mit modernster Technik sinnlich zu präsentieren, in produktiver Spannung verknüpft mit repräsentativen Museumsobjekten, Realien aus dem böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum. Gleichzeitig entsteht ein zukunftsgerichtetes ‚Forum Mitteleuropa‘ aus einer Vielzahl von Organisationen, die in dem Gesamtkomplex Hochstraße/Am Lilienberg fördern, forschen, veranstalten, ausstellen, es entsteht eine Plattform für Begegnungen, Konferenzen und Gespräche im internationalen Dialog.“ Und weiter: „Das Museum soll die vielfältige und wechselvolle Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern erzählen und als Modellfall europäischer Geschichte fruchtbar machen. Unter der zentralen Leitidee ‚Zusammenleben‘ stehen die Phasen und Formen der deutsch-tschechisch-jüdischen Kultursymbiose ebenso zur Diskussion wie die Störungen und letztlich der große Bruch durch Vertreibung, die Wege in der neuen Heimat in der Nachkriegszeit und Neuanfänge nach 1990. Das Museum wird den Sudetendeutschen der Erlebnisgeneration Erinnerung und eigene Zugänge ermöglichen, es öffnet aber auch der zweiten und dritten Generation der Sudetendeutschen und der Tschechen, anderen Heimatvertriebenen wie allgemein Geschichtsinteressierten Wege zur Vergangenheit wie zur Gegenwart und Zukunft europäischen Zusammenlebens. Das Museum soll ein spannender Lernort für Schüler und Schülerinnen und ein lebendiger Begegnungsort werden, ein Forum bürgerschaftlicher Gruppen und Fachleute für Gespräche über Beziehungen, die durch den Eisernen Vorhang unterbrochen waren. Als ein Zentrum mitteleuropäischer Zusammenarbeit kann es zur europäischen Integration beitragen.“

Es ging hier definitiv nicht nur um Objekte: Wir wollten in einem Modellprojekt über Google Streetview, Webcams und GPS heutige Landschaften und Orte ins Museum holen und durch historische Fotos und Erzählungen die Vergangenheit in die Gegenwart holen; 2008 klang das noch futuristisch, doch Konzepte müssen ja immer ihrer Zeit voraus sein, sonst sind die Museen altmodisch, wenn sie eröffnet werden. Durch solche Ideen sollte es möglich werden, den Bruch von 1945 zu überbrücken und den Landschaften und Orten wieder eine lebendige erzählte Geschichte zu geben. Wir hatten Großes vor. Ich stellte das Konzept sicher fast fünfzig Mal an verschiedensten Orten vor: Im Stiftungsrat, bei der Landsmannschaft, im Haus des Deutschen Ostens, bei den im Sudetendeutschen Haus angesiedelten Vereinigungen, in Usti nad Labem/Aussig, in Berlin. Der im Bundestag zuständige Ausschussvorsitzende schrieb an den Rand des Konzepts, das sei das visionärste Konzept, das er bisher gesehen hätte.

Im Februar 2008 lag das Konzept in der Endfassung vor; im März wurde ich nach Augsburg berufen. Es galt nun, das Konzept weiter zu präsentieren und die entsprechenden Mittel von der bayerischen Staatsregierung einzuwerben. Unvergesslich: Am Tag meiner ersten Vorlesung in Augsburg musste ich absagen, weil ich dem Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein das Konzept vorstellen sollte. Es gibt Zeiten mit hohem Wellengang! Als nächstes bot der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg an Pfingsten die Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu treten: Wir konzipierten zusammen mit der Volk-Werbeagentur einen Messestand, verteilten die Kurzkonzeption des Konzepts und dazu eine äußerst schicke Tasche mit dem gerade erfundenen Logo des Museums, ich hielt Vorträge zum Museumskonzept. Der Finanzminister sagte in einem nächtlichen Interview mit dem Bayerischen Fernsehen die erforderlichen 20 Millionen Euro zu. Alles schien auf besten Wegen.

Doch dann bremste Bernd Posselt, Vorsitzender der Landsmannschaft, beim Ministerpräsidenten: Die Landsmannschaft sei nicht in die Konzeptentwicklung einbezogen worden; das

stimmte zwar nicht, allein Posselt hatte den Entwurf mindestens zehn Mal bei verschiedenen Gelegenheiten gehört und war nachdrücklich gebeten worden, noch Ergänzungen oder Korrekturen zu machen. Doch nun verschob Beckstein die nächsten Schritte auf die Zeit nach der Landtagswahl – für das Museum ein fataler Fehler: Die Wahl lief schlecht, Beckstein trat zurück, es wurde eine neue Sozialministerin berufen und es kam die Finanzkrise. Nun lag erst einmal alles auf Eis. Was wir aus diesem Stillstand retten konnten, war der Auftrag des Bayerischen Landtags für ein umfangliches grenzüberschreitendes Interviewprojekt zu den sudetendeutschen Vertriebenen in Bayern, das ich mit Unterstützung von Dr. Sarah Scholl-Schneider, Dr. Miroslav Schneider, Erich Kasberger, Dr. Eva Bendl und vielen anderen verwirklichen konnte. Es sollte eigentlich die Basis für das Museum werden. Doch es entstanden in den folgenden Jahren nun ohne unsere Beteiligung ein zweites und ein drittes Museumskonzept. Das dann im Oktober 2020 eröffnete Sudetendeutsche Museum folgt traditionelleren Pfaden.

Doch es war eine aufregende Reise an der Schnittstelle von Vergangenheit und Gegenwart. Wir arbeiteten mit der tschechischen Bürgerinitiative „Antikomplex“ zusammen und veröffentlichten die zweisprachige Publikation „Sudetengeschichten“, wir zeigten in Augsburg die Ausstellungen von „Antikomplex“, PD Dr. Matej Spurny kam als Erasmus-Dozent nach Augsburg, unser Buch „Erinnerungskultur und Lebensläufe“ wurde ins Tschechische übersetzt. Bei den Gesprächen in Usti nad Labem/Aussig mit den dortigen Museumsmachern des Vereins „Collegium Bohemicum“, die 2021 ihre Dauerausstellung „Naši Němci – Unsere Deutschen“ im dortigen Stadtmuseum eröffneten, war mit Händen zu greifen, wie viel politischen Sprengstoff und wie viel Gegenwart das Thema enthält. Geschichte erweist in solchen Kontexten ihre Dimension als Deutungsangebot für das Hier und Jetzt.



Sudetendeutscher Tag 2008. Der Bayerische Ministerpräsident Beckstein und seine Frau besuchen den Museumsstand. Ganz oben (v.l.n.r.) Marita Krauss, der ehemalige Landtagspräsident und Vorsitzende der Sudetendeutschen Stiftung Hans Böhm, Erich Kasberger, Marga Beckstein, Günther Beckstein

Unten: Zeitzeuginnen und Interviewerinnen, (v.l.n.r.) Marianne Wetzel-Hackspacher, Sarah Scholl-Schneider, Marita Krauss, 2009, Foto Miroslav Schneider





Der Museumsstand mit Kurzkonzept und Imagefilm, 2008,
Fotos Sudetendeutsche Stiftung

Eva Bendl

Insenzierte Geschichtsbilder

Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte – das klang in meinen studentischen Ohren irgendwie verstaubt und provinziell. Das ist bestimmt nichts für Zugezogene, befürchtete ich. Doch schon in meinem ersten Seminar am Lehrstuhl von Prof. Marita Krauss wurde ich eines Besseren belehrt. Ich stieß auf eine große Offenheit gegenüber unterschiedlichsten Ansätzen und Themen. Mir wurde klar, dass sich die „twists and turns“ der historischen Wissenschaften nirgends besser ausprobieren lassen als im kleinen Raum – nie ohne dabei überregionale und transnationale Entwicklungen und Tendenzen aus dem Blick zu verlieren. Das Große im Kleinen sichtbar zu machen und gleichzeitig die Singularität der Vorgänge „vor Ort“ hervorzuheben, war Marita Krauss stets ein Anliegen und zeigte mir die Möglichkeiten regionalhistorischen Forschens auf. Mir ist vor